

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 5 (1865)

Heft: 5

Artikel: Herder über die Mittel der Sprachbildung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nie gänzlich hat fallen lassen wollen, von den Erzvätern weg wieder aufgenommen und bis auf die Seiten fortgesetzt hat, wo die Leuchte aus Israel hervorging, welche Licht und Heil über die ganze Erde verbreiten, die alttestamentliche, vormundschafliche Verfassung auflösen und die Menschheit in ihre uralten, aber zeitweise verlorenen Rechte gegenüber ihrem Urheber und Vater wieder einsetzen sollte.

Herder über die Mittel der Sprachbildung.

Sine ira et studio.

Es ist lezhin der französischen Unterrichtsmethode ein vielfach geistloses Mechaniren vorgeworfen worden, indem das Dictiren, Memoriren, Recitiren und Kopiren das Centrum allen Unterrichtes, sogar in höhern Schulen und nicht etwa nur in den Primarschulen, ausmache. Es ist dieser Vorwurf vom bernischen Jura übel vermerkt, mit haarer Münze zurückbezahlt und nachgewiesen worden, daß jener Landestheil trotz der angeblich schlechten Methode ebenso glückliche „soziale“ Zustände aufzuweisen habe und daß dort im Ganzen mehr Bildung und Intelligenz als im alten Kantonstheil an zu treffen sei. Wir wollen Letzteres theilweise zugeben, weil eben der Gesammtbildungssstand eines Volkes noch von andern Faktoren, als nur der Schule, abhängig ist; indessen können wir doch nicht anders, als nach unsern eigenen persönlichen Erfahrungen mit jenem Korrespondenten der N. B. Sch. einverstanden sein, daß im Ganzen genommen etwas Wahres in obigem Vorwurf liege und daß das ganze französische Unterrichtswesen — wir sprechen zunächst natürlich nur von der französischen Schweiz — einer durchgreifenden Reform nach Methode und Lehrmitteln bedürfe, um vielleicht dann bei sonst so günstig gegebenen übrigen Verhältnissen schöne Resultate zu erzielen und möglicherweise mehr als die deutsche Schweiz zu leisten. Hören wir, was z. B. Herder, — für beide Theile gewiß ein unparteiischer Gewährsmann, der es als großer Dichter- geniis nicht unter seiner Würde gehalten, im Jahr 1786 für die weimarischen Schulen eine Leseleibl herauszugeben — über die Methode, die Muttersprache zu unterrichten, sagt. Als Mittel, die Sprache zu bilden, werden von ihm angegeben:

1) „Richtiges Sprechen von Seite der Eltern und Lehrer. Ledermann weiß, wie viel Schwierigkeiten der sprachliche Unterricht bei Kindern schlecht sprechender Eltern und falsch oder nachlässig sich ausdrückender früherer Lehrer macht. Der Schüler muß dahin gebracht werden, daß er nicht bloß in der Schule, sondern auch im Umgange schön, vernünftig, wahr und charakteristisch spreche.“

— In dieser Beziehung sind wohl die welschen Schulen mit ihrer zierlichen, lebhaft fließenden Sprache den unsren voraus, indem bei uns häufig noch im Dialekt, der nur in den Umgangsformen beibehalten werden sollte, unterrichtet wird.

2) „Betreiben der Grammatik. Eine Grammatik muß der Mensch lernen; denn Grammatik ist Philosophie der Sprache, und die Sprache ist ja der Umfang aller menschlichen Begriffe. Durch die Grammatik erhält man ein Modell für Ordnung, Genauigkeit und Klarheit der Begriffe im Kopfe für alle anderen Wissenschaften und Künste.“ — In den Dreißiger- und Vierzigerjahren glaubte man, Grammatik sei identisch mit deutschem Sprachunterricht und „wurste“ nur Grammatik; später, als man den Irrthum erkannte, wurde derselben zornig das Leben abgesprochen, und jetzt wäre es an der Zeit, sie weder zu unterschätzen, noch zu überschätzen. Wenn aber die welschen Schulen die grammatischen Regeln samt den dazu gehörenden Beispielen nur an den Nägeln des Gedächtnisses einfach aufhängen lassen, so ist damit ihre richtige Anwendung und der Styl noch lange nicht gesichert.

3) „Lesen — von der Fabel, vom Mährchen an durch alle Gattungen des Vortrags das Beste, das wir in unserer Sprache sowohl an eigenen Produkten, als Uebersetzungen haben.“ — Wenn bis nächsten Herbst, wie in Aussicht steht, das Oberklassenlesebuch fertig wird, so ist das Lesen für die deutschen Schulen geregelt und wir sind dann im Besitz guter, systematisch ineinander greifender Lesebücher, die nach unserer Ansicht wenig mehr zu wünschen übrig lassen. Wie steht's aber im Jura mit dieser Angelegenheit? Da brauchen sie noch die gut kaiserlich-französischen Lesebücher, die offenbar für unsere republikanischen Verhältnisse sehr schlecht passen. Es ist daher zu wünschen, daß die Schritte, die in jüngster Zeit die Erziehungs-Direktion des Kantons Bern gethan hat, um in Verbindung

mit andern Erziehungsbehörden der romanischen Schweiz passende Lehrmittel zu erstellen, nach 10jährigem Zuwarten endlich von Erfolg sein möchten.

4) „**M e m o r i e n.** In der Schule soll das Schönste laut gelesen, auswendig gelernt und unverlierbar angeeignet werden. Das laute Lesen, das auswendige Vortragen bildet nicht nur die Schreibart, sondern es prägt Formen und Gedanken ein und weckt eigene Gedanken; es giebt dem Gemüthe Freude, der Phantasie Nahrung, dem Herzen einen Vorgeschmack großer Gefühle, und erweckt, wenn dieß bei uns möglich ist (nämlich in Deutschland), einen Nationalcharakter.“ — Da haben wir's, was den Welschen vorzugsweise mundet, was wir vielleicht zu wenig treiben und sie hingegen übertrieben! —

5) „**S e l b s t s c h r e i b e n.** Kein Tag vergehe, daß nicht einige Zeilen geschrieben werden.“ — Gut! aber nicht Diktiren und Kopiren, sondern Aufschreiben irgend eines eigenen Gedankens, sei's nur ein kurzes Briefchen, eine Sentenz, ein Berichtchen oder einer auf Grund eines Lesestückes gemachten Aufgabe rc. Der bern. Unterrichtsplan gebraucht hiefür den Ausdruck „Aufsehen.“

6) „**N a c h s c h r e i b e n**, wobei man einen fließenden Vortrag auf seine Hauptsätze zurückführen lernt.“ — Es könnte dieß von reisern Schülern etwa im Realunterrichte versucht werden, statt dem leidigen Diktiren, wie es die Welschen treiben. In den Sprachübungen wird übrigens das Konzentrieren ungefähr denselben Zweck erreichen.

7) „**U e b e r s e z u n g e n**, das erste Hülfsmittel zur Bildung einer Nation und Sprache.“ — So lange keine fremden Sprachen gelernt werden, kann bei uns von einem eigentlichen Uebersezzen natürlich nicht die Rede sein. Doch kann dasselbe einigermaßen ersezt werden durch Uebertragungen aus dem Dialekt in die Schriftsprache und aus der Poesie (epischen Inhalts) in die Sprache der Prosa.

8) „**D i s p u t i r e n**, das zum Wettkampf dienen kann, sich einander in Schnelligkeit der Gedanken und Scharfsinn des Ausdrucks zu übertreffen.“ — Das mündliche Sprechen wird jedenfalls in den deutschen Schulen zu wenig geübt und in den welschen wird mehr nur recitirt. Das eigentliche Disputiren wäre schwer auszuführen,

dagegen kann das Referiren über Lesestücke und die Realien das-
selbe einigermaßen ersetzen.

So weit Herder, mit dessen Forderungen wir unsere gegen-
wärtige Sprachmethode mit Rücksicht auf die beiden Kantonstheile
jeweilen in Kürze verglichen haben und finden müssen, daß wir bei-
derseits noch vor jenem aufgestellten Ideal weit zurückstehen. Möchte
es dem „Educateur“, dem neuen Schulorgan der romanischen
Schweiz, mehr als dem Journal scolaire vergönnt sein, die eigent-
lichen Kardinalpunkte des Unterrichts und der Methode überhaupt zu
besprechen und die Ideen der französischen Schweiz hierüber mit der
deutschen Schweiz auszutauschen, was sicher für beide Theile sehr
ersprießlich und heilsam sein müßte und wozu auch der „Schulfreund“
sein Scherlein beizutragen von Herzen gern bereit wäre.

Ein Ehrenruf!

Wenn auch im Allgemeinen die traurige Erfahrung konstatiert
werden muß, daß die Erwartungen, die man von der Einführung
des gesetzlichen Besoldungsmimums der Lehrer gehabt, leider
nicht in Erfüllung gegangen und die Gemeinden in Lahem statt
in edlem Wetteifer meistens nicht über das hinausgegangen sind,
was sie durchaus von Gesetzes wegen zahlen müssen, so giebt es doch
auch einzelne ehrenwerthe Ausnahmen, die es verdienen, vor andern
genannt und öffentlich belobt zu werden. Es gilt dies heute nicht
etwa der reichen Gemeinde Maikirch, die endlich, hauptsächlich auf
Betrieb des dortigen schulfreundlichen Pfarrers Grüter, die Besold-
ung des Oberlehrers vom Neujahr an um 100 Fr. erhöht hat, so
daß dieselbe von nun an um den gleichen Betrag über dem Minimum
steht; es gilt dies auch nicht der rebumkränzten, wohlhabenden
Gemeinde Twann, die vor einigen Wochen die Besoldung des Ober-
lehrers um Fr. 300, des Mittellehrers um Fr. 240 und der Leh-
rerin um Fr. 50 erhöht hat, obschon eine solche Aufbesserung von
circa Fr. 600 allerdings jene Gemeinde ehrt und von einem schul-
freundlichen Sinne in derselben zeugt: sondern es gilt diesmal öffent-
lich zu ehren die größtentheils arme Kirchgemeinde Bürglen im
Amtsbezirk Nidau mit 10 Schulen und circa 500 Schulkindern in